

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
Bierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Insertate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Vierunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von **Ernst Ludwig Förster** in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnik.

Geschäftsstellen
für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.
Dresden:
Annoncen-Bureau Gassenstein
& Vogler u. Invalidendank.
Leipzig:
Rudolph Rosse.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.
Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

№ 18.

4. März 1882.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 5. Mai 1882

das dem Bandweber **Friedrich August Robert Haupe** in **Bretzig** zugehörige Hausgrundstück Nr. 2
Nr. 562 des Grund- und Hypothekenbuchs für Bretzig, welches Grundstück am 27. Februar 1882 ohne Veräußerung
3000 Mark
gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichts-
Pulsnik, am 28. Februar 1882.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Krenkel.

Bekanntmachung,
Befugung einer Nachtwächterstelle.

Vom 1. April dieses Jahres soll eine hiesige, mit einem jährlichen Gehalt von 342 M. verbundene Na-
Bewerber, unter welchen jüngere, dem Militair angehörig gewesene Personen nach Befinden den Vorzug
Monats bei dem unterzeichneten Stadtrath einzureichen.
Pulsnik, am 1. März 1882.

Der Stadtrath.
Schubert.

Bekanntmachung.

Für die Brandcalamitosen zu **Adorf** sind eingegangen von N. 10 M., R. 50 Pf., G. S. 1 M., S.
Postm. Göbler 1 M., S. 1 M. 50 Pf., L. 1 M. 50 Pf., Frau verw. Paul 3 M., Herrn Schnitt Händler Ha-
Großnaundorf 4 M., Ungen. 1 M., Herrn A. Vorkhardt 1 Paket Mützen, Herrn Dr. med. Kreybig 3 M.,
Ertrag der veranstalteten Hauscollekte. Der Betrag an zusammen 184 M. nebst 2 Paket Sachen ist unterm he-
an die Brandcalamitosen übersendet worden.
Pulsnik, am 2. März 1882.

Der Stadtrath.
Schubert.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 65 der Sächsischen Ausführungsverordnung vom 9. Mai 1881 zum Reichsgesetz vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unter-
drückung von Viehseuchen, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter dem Rindviehbestand auf dem Rittergutsgehöfte **Neustädtel** die **Maul-** und
Klauenseuche ausgebrochen ist.
Ramenz, am 27. Februar 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Beschwitz.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 8. März dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, **öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses.**
Die Tagesordnung ist aus dem im amts-hauptmannschaftlichen Gebäude befindlichen Anschlag zu ersehen.
Ramenz, am 27. Februar 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Beschwitz.

Gambetta's Antriebe.

Es war mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszu-
sehen, daß der ehrgeizige Streber Gambetta nach seinem
Sturze von der französischen Ministerbank sich nicht mit
der Rolle eines müßigen Zuschauers begnügen würde,
denn dazu ist die Natur dieses von brennendem Ehrgeize
und wie es scheint, bereits fanatisch an seinen Stern
glaubenden Mannes nicht angelegt. Gambetta bildet
sich bereits seit dem Jahre 1870 ein, daß er allein der
rechte Mann sei, um den Franzosen ihren verlorenen
Glanz wieder zu geben und mit diesem Sirenen-
gesang naht er sich ihnen immer wieder. Freilich hat sich die
jetzige Mehrheit der französischen Kammern gegen Gam-
betta's Lodrufe die Ohren verstopft, die einsichtigen Sen-
atoren und Deputirten finden, daß Frankreich in den
letzten zehn Friedensjahren recht viel an innerer Wohl-
fahrt gewonnen hat, und daß es zur Zeit die Haupt-
aufgabe der französischen Regierung sein müsse, diese
Güter durch ehrgeizige und abenteuerliche politische Pläne
nicht in Gefahr zu bringen und deshalb stürzte die
Kammer auch Gambetta, weil sie ihn in dem dringenden
Verdachte hatte, daß seine Friedensliebe und republikan-
ische Uneigennützigkeit eine geheuchelte sei. Gambetta
kann nun auch nicht so ohne Weiteres gegen das fried-
liche und sachlich strebende Ministerium Freycinet an-
kämpfen, denn dazu besitzt Freycinet zu viel Achtung und

Vertrauen seit bei allen französischen Parteien. Aber
der intrigante Gambetta ist um Kampfmittel trotzdem
nicht in Verlegenheit und hat neuerdings mit einer Art
politischen Maulwurfsarbeit begonnen, indem er durch
eine Anzahl Wühlereien die Stellung des Cabinets Frey-
cinet zu erschüttern suchte. Wie schon erwähnt, kann
Gambetta dem pflichttreuen Cabinet Freycinet keine großen
Fehler vorwerfen, weil keine da sind, aber dafür mäkeln
und tadeln Gambetta und seine Getreuen an der
ganzen Politik des Ministeriums herum, wie die
Wespen an der süßesten Birne. In der ägyptischen
Frage soll Freycinet nicht würdevoll, nicht weitsehend
genug gehandelt haben, und in der tunesischen zu vor-
sichtig und kleinlich. Dann werfen die Gambettisten
Freycinet vor, daß er hinsichtlich der katholischen Con-
gregationen zu mild aufträte und mit den Clericalen
conspirire, während sich das Cabinet auf die Anwend-
ung der bestehenden Gesetze berufen kann. Auch tadeln
die Organe Gambetta's nachträglich die Ausweisung des
Nihilisten Lavross aus Paris als den republikanischen
Grundsätzen zuwider, obgleich Freycinet nachgewiesen
hat, daß die Ausweisung Lavross's Gegenstand der ernste-
sten Verhandlungen zwischen der russischen und fran-
zösischen Regierung gewesen sei und zwecks Aufrechter-
haltung der guten Beziehungen zu Rußland vollzogen
wurde, auch das vorige Cabinet, also Gambetta, bereits
diese Ausweisung für nöthig erachtet habe. Hinsichtlich

der ablehnenden Haltung des officiellen Frankreichs ge-
genüber den durch General Skobelev in Paris ausge-
streuten panslavischen Verlockungen ist Gambetta na-
türlich auch anderer Meinung und wenn sich nächstens
in Frankreich vielleicht der chauvinistische Geist einmal
regen sollte, dann wird Gambetta gewiß die Dreistigkeit
haben und erklären, das Cabinet Freycinet habe eine
Dummheit begangen, als es die durch Skobelev darge-
botene Hand Rußlands abgewiesen. Man sieht aus
diesen Intriguen und hinterlistigen Verleumdungen, daß
Gambetta an einem bösen Werke zäh und unermülich
arbeitet. Er will den Ehrgeiz der Franzosen aufstacheln
und sie unzufrieden machen, woraus denn der Sturz des
Cabinet's Freycinet erfolgen müßte. Der Plan ist gut
und des ehrgeizigen Ränkeschmieds Gambetta würdig,
aber die Franzosen haben unter den Napoleonen vielleicht
doch zu viel herbes Lehrgeld bezahlt, als daß sie dem
Ehrgeize eines Einzigen zum dritten Male zum Opfer
fallen werden.

Zeitereignisse.

Pulsnik. Mit dem März ist auch der Frühling
da. Zwar darf der in jedem Jahre debütirende, lang-
ersehnte Gast offiziell nicht vor dem 21. auftreten, weil
das gegen den guten Kalender verstieße. Jedoch ist es
dem engeren Kreise seiner Freunde und Verehrer ge-



staltet, an den mannigfachen Proben theilzunehmen, welche der öffentlichen Vorstellung stets vorherzugehen pflegen. Im Grusse gesprochen, wenn auch im März, wie schon oft von dem gestrigen Winter noch Eis und Schnee umher gestreut werden, so läßt sich doch Keiner mehr bange machen. „Und dräut der Winter noch so sehr — Mit trozigen Geberden — Und streut er Eis und Schnee umher — Es muß doch Frühling werden“, singt Geibel. Ja und wenn sich in dem frühlingsbringenden Monate zuweilen wohl noch heftige Stürme zeigen, kalte Winde, welche die Nase röthen, so trösten wir uns mit den Worten desselben Dichters: „Blas nur ihr Stürme, blas mit Macht — Mir soll darob nicht bange. — Auf leisen Sohlen über Nacht — Kommt oft der Lenz gegangen.“ Wenn diese unerschütterliche Frühlingshoffnung, dieser Glaube an die Verjüngung der Mutter Erde, für Jeden etwas Tröstliches hat; wenn dem Gefunden die Aussicht auf baldige Erquickung an der Natur schon im Voraus auftritt und in die Brust des Kranken wieder neuer Lebensmuth einzieht, so liegt in der Wandlung für alle Armen in Stadt und Land noch der besondere Trost, daß es sich nun, nach einer wieder mühsam durchkämpften Zeit, wo Brod und Feuerung oft so knapp und Appetit und Kälte oft so groß waren, auch in diesen Dingen zum Besseren kehrt. Also der Frühling, der nun wieder einmal da ist, bringt nicht bloß grünende Sträucher und Bäume, blühende Blumen und Lerchengesang, sondern einem großen Theile unserer Mitmenschen auch auskömmliche Arbeit. Obgleich dies noch von keinem Dichter besungen ist, so halten wir es doch für eine sehr preiswerthe Eigenschaft des geschätzten Gastes, dem wir hiermit das freudigste: „Willkommen!“ zurufen.

der bezeichneten Charge erfahren werden. Die Feldwebel-Lieutenants sind bekanntlich zur Besetzung der Seconde-Lieutenants bei den Ersatz- und Besatzungsgruppen und den Landsturm-Formationen bestimmt. Die Unteroffiziere, welche dazu ernannt werden wollen, müssen sich in geordneten Verhältnissen und in einer entsprechenden bürgerlichen Lebensstellung befinden. Die Feldwebel-Lieutenants erhalten die Gehaltsklasse eines Seconde-Lieutenants und gehören zu den Landwehr-Offizieren im Range der Seconde-Lieutenants.

Der russische Fürst Grigorij, welcher bekanntlich wegen eines gegen eine Berliner Juwelier-Firma verübten Betrages im Herbst v. J. zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt und zur Verbüßung dieser Strafe nach der Strafanstalt am Plöbensee überführt wurde, ist, wie das „V. T.“ von zuverlässiger Seite hört, vom Könige von Preußen begnadigt worden mit der Maßgabe, daß Grigorij nach seiner Freilassung den preussischen Staat verläßt und sich in Preußen nie wieder zeigt.

Nachdem Grigorij auf diese Bedingungen eingegangen, ist er gestern aus der Strafanstalt, in welcher er erst seit wenigen Monaten seine Strafe verbüßte, nach dem Hologewahrsam des Polizei-Präsidenten am Molkenmarkt gebracht worden, von wo er wahrscheinlich bis zur russischen Grenze transportirt werden wird.

Die „N. A. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben pflanzlicher „Tabaksbauern“ an den Reichskanzler, den sie bitten, ihnen das Tabaksmopol als ihren Osterhas bescheeren zu wollen.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet: „Von Berlin gingen, nicht vom Auswärtigen Amte, sondern wie als zweifellos gelten kann, vom Kaiser Wilhelm wegen Stobeleff's Pariser Reden freundschaftliche Vorstellungen an den Zaren!“ — Diese Nachricht ist nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ unrichtig. „Se. Majestät der Kaiser hat sich über Stobeleff's Reden jeder amtlichen oder außeramtlichen Aeußerung enthalten. Richtig ist nur, daß von Seiten des Auswärtigen Amtes keine Mittheilung über diesen Gegenstand nach Petersburg stattgefunden hat.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ reproduziert einen Artikel der Pariser „Unité nationale“, welcher sagt: die Gambettische Presse scheint zum Verständnis gelangt zu sein, daß die Zusammenstellung der Namen Gambetta-Stobeleff für Gambetta nicht von besonderem Vortheile sei, und beileh, den politischen General schonungslos über Bord zu werfen.

Im vergangenen Jahre sind in Berlin 6000 Pferde geschlachtet, davon sind noch ca. 400 Pferde abgerechnet für den Zoologischen Garten. Zwei Pferde schlachteten allein je 700 Pferde. Ein großer Theil des Pferdefleisches geht nach Thüringen.

In Göttingen sind am 27. Februar, Morgens die beiden Kinder des Bankiers Friß Beckmann, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 5 bis 7 Jahren, in der Wohnung ihrer Eltern erschossen aufgefunden worden. Die Leßteren selbst waren verschwunden. Wie wir erfahren, hat man sie gegen Mittag bei der Landwehr, eine halbe Stunde vor der Stadt, ebenfalls erschossen gefunden. Die Ursache dieser grauenvollen That sollen die zerrütteten Geschäftsverhältnisse Beckmanns sein.

Greiz. Im Laufe dieser Woche werden mehrere vor Jahr und Tag nach Amerika ausgewanderte Familien hierher in ihre Heimath zurückkehren. Dieselben haben im neuen Welttheile jenseits des Meeres die gehofften Goldberge nicht vorgefunden und wollen sich nunmehr lieber hier durch ihrer Hände Arbeit ernähren, als dort darben.

In München wurde die Hinrichtung des Dienstknechtes Kami vollzogen, der wegen Ermordung eines Bauern zum Tode verurtheilt worden war. Wie ein Spezial-Telegramm meldet, hat die Prozedur, durch welche der Delinquent vom Leben zum Tode gebracht wurde, im Ganzen kaum 3 Minuten beansprucht. — Während der letzten 20 Jahre von 1861—1880 wurden in England und Wales 512 Personen wegen Mordes verurtheilt, davon 279 hingerichtet, 194 zu lebenswärtigem Gefängnis begnadigt, 13 in Irrenhäuser geschickt, 6 völlig begnadigt, und mit den übrigen zwanzig wurde in anderer Weise verfahren.

Saarbrücken. Vor acht Tagen wurde hier ein hoffnungsvoller Offizier im Alter von 27 Jahren beerdigt. Es hieß, er sei am Blutsurrogat gestorben. Leider aber verlautet, der Nordd. Allg. Ztg. zufolge, jetzt, daß die Verzeihung diesen Offizier in den Tod gejagt hat. Schon seit langer Zeit wurden viele deutsche Garnisonsorte von drei Hochstaplern — falschen Spielern — ausgeplündert. Zwei der Leßteren, wie es heißt, ein früherer ungarischer Offizier und ein früherer Wiener Student, waren die sogenannten Schleppe, während der Dritte, dem Bernheimen nach ein Kaufmann aus Hamburg, die Bank hielt. Vor kurzer Zeit trafen diese Gauner (sie sollen schon früher in hiesiger Gegend ihr Unwesen getrieben haben) wieder in St. Johann, der Schwesterstadt von Saarbrücken, ein, und nahmen in einem Hotel ersten Ranges ihr Absteigequartier. Sie führten sehr viel Baggage mit sich, auch eigene Betten. In diesem Hotel nun wurde die Spielhölle etablirt und der Verstorbene ein Opfer derselben. Man spricht, daß er circa 70,000 Mt. verloren habe, zu deren Zahlung er sich auf Ehrenwort nach einigen Tagen verpflichtete. Der Unglückliche schrieb an seinen Vater; als derselbe mit dem Gelde hier eintraf, war die unglückselige That wenige Stunden vorher geschehen. Auch noch andere Herren sollen von den Gaunern stark ausgeplündert worden sein. Die Betrüger begaben sich von hier nach Metz, um dort ihr abscheu-

liches Handwerk fortzusetzen. Sie mietheten dort, am ganz ungestört zu sein, ein ganzes Haus, und richteten in der zweiten Etage den „Spielsalon“ ein. Mittlerweile wurde von der Polizei auf die Hochstapler vigilirt und dieselben bald nach ihrer Ankunft in Metz festgenommen. Am Freitag Nachmittag wurde einer derselben in das hiesige Justizarresthaus eingebracht, gestern Nachmittag der zweite, heute Vormittag der dritte; der Einzeltransport geschah, um eine Verständigung zwischen den Gaunern zu vereiteln. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, welche die Spitzbuben mit Verwünschungen und Drohungen überschüttete. In den Koffern der Verhafteten fand man sehr bedeutende Geldsummen, viele werthvolle Uhren, Ringe und sonstige kostbare Schmuckstücke; wohl lauter Sachen, die von ausgeplünderten herrlichen Auch wurde eine Maschine zum „Zeichnen“ der Karten vorgefunden. Die Betrüger hatten sich in dem betreffenden St. Johanner Hotel sechs Tage aufgehalten. — Die „Berl. Pol. Nachr.“ melden soeben noch: Der bekannte Spieler F. aus Berlin ist gestern in Metz nebst zwei Komplizen seitens der Behörde gefänglich eingezogen worden; glücklicherweise, ehe diese Bande dort ihr Handwerk auszuüben begonnen hatte. Die Polizei von Metz war von dem wahrscheinlichen Eintreffen des F. von der Polizei in Saarlouis verständigt worden, wo sich derselbe aufgehalten hatte. Bei einer Durchsicherung der Effekten des genannten F. fand die Polizei außer einer Summe von 20,000 Mark in baarem Gelde, einen erheblichen Betrag in Ehrenscheinen von durchaus ehrenwerthen Leuten, Pretiosen im Werthe von 10,000 Mark wenigstens, noch eine Maschine, um die Spielkarten an den Seiten zu beschneiden und so für den Bankhalter kenntlich zu machen.

Metz, 26. Februar. Der hiesige Gemeinderath gefällt sich darin, von Zeit zu Zeit eine kleine Komödie aufzuführen. Im 1. Akt wird ein Abgeordneter für den Landesausschuß gewählt, der im 2. Akt, weil er des Deutschen nicht mächtig ist, die Annahme des Mandates verweigert. Durch einen beigefügten Protest wird nach außen hin einiger Effect zu erzielen gesucht. Die Regierung setzt hierauf einen neuen Wahltermin an und das Spiel kann von vorn beginnen. Dieser Tage hat sich diese Komödie bereits zum vierten Male wiederholt; das vor 8 Tagen gewählte Mitglied Pigeon hat soeben den üblichen Protest erlassen. Das merkwürdige Verhalten des Gemeinderathes wird übrigens neuerdings auch in den Kreisen der einheimischen Bevölkerung gemißbilligt, welche, vielleicht nicht mit Unrecht, befürchtet, daß der Regierung doch zuletzt die Schuld ausgeben müsse.

Wien, 1. März. (Wolfs Bür.) Offiziell. Von Stolac, Bilek und Trebinje aus wurden gestern größere Streifungen in nördlicher Richtung vorgenommen, und dabei keine Insurgenten angetroffen. Die Ortshaupten sind vielfach von Männern verlassen. Diese Streifzüge werden fortgesetzt werden. Kleine Geplänkel fanden am 25. Februar am Drlawa-Berge bei Korito, sowie bei Bunoewic in der Crivoscie, südlich von Ublis, statt.

Einem Briefe aus Serajewo entnimmt die „N. A. Z.“ bittere Klagen über die Grausamkeit der Insurgenten. „Es ist eine unbefristete Thatsache,“ so schreibt der betr. Correspondent, „daß von den Insurgenten Alte der grauenvollsten Barbarei begangen werden; sie schänden nicht allein die Beichname gefallener Gegner, sondern verümmeln auch in unmenslicher Weise diejenigen Soldaten, welche das Unglück haben, lebend in ihre Hände zu fallen. — Glücklicherweise,“ schließt der Bericht, „treffen jetzt die Reservemannschaften ein. Ueberall herrscht rege militärische Thätigkeit, und man darf sich der Hoffnung hingeben, daß dem Treiben der Insurrection, welches jedem civilisirten Menschen Abscheu einflößen muß, ein baldiges Ende gemacht werde.“

Die mit jedem Jahre zunehmende Wuth unter den Wölfen in Mittel-Frankreich und die daraus resultirenden Unglücksfälle haben die dortigen Gemeinden veranlaßt, an die Regierung die Bitte zu richten, durch Aussetzung hoher Preise (300 Francs für einen Wolf, 500 Francs für eine Wölfin) Leute zu veranlassen, sich der schwierigen und gefährlichen Jagd auf diese Thiere zu unterziehen, da um den gegenwärtigen Lohn von 12 Francs für ein Männchen und 18 Francs für ein Weibchen sich niemand dieser Mühe und Gefahr unterzieht. Es wurden diesen Winter 20 Personen und eine Menge Thiere von wüthenden Wölfen zerrissen.

Petersburg, 25. Febr. Am Freitag wurden die Redakteure der vier Blätter „Golos“, „Strana“, „Nowaja Wremja“ und „Serold“ zu einer vertraulichen Besprechung zum Fürsten Wjassemski, Chef der Oberprüfungsverwaltung, berufen, welcher sie ersuchte, in Sachen Stobeleff's die allgemeine Beunruhigung zu beschwichtigen; das Streben der Regierung sei durchaus friedlich. Er hoffe übrigens, daß gegen Stobeleff das Disziplinarverfahren eingeschlagen werde.

Konstantinopel. Bei Gelegenheit der Ueberreichung des Schwarzen Adler-Ordens durch die außerordentliche preussische Gesandtschaft an den Sultan äußerte sich derselbe in seiner Ansprache an die Gesandtschaft wie folgt: „Ich empfinde mit Vergnügen diese Zeichen der hohen und aufrichtigen Freundschaft, welche Seine Majestät der Kaiser mir zu bezeugen geruht hat. Unser aufrichtigster Wunsch ist es, die Beziehungen der Freundschaft, welche schon zwischen unseren beiden Kaiserreichen existiren, zu unterhalten und zu befestigen. Wir werden nicht verfehlen, Alles aufzulegen und in Ausführung zu bringen, was dazu beiträgt, dieses Ziel in noch gesteigertem Maße zu erreichen.“

Dresden, 1. März. Se. Maj. der König verabschiedete heute Mittag nach feierlichem Gottesdienste im Residenzschloß den Landtag in Gegenwart der königl. Prinzen, des diplomatischen Korps, der Staatsminister, der Generalität und der Hofrangklassen.

Dresden. Die Abreise Sr. Majestät des Königs nach Mentone, wo bekanntlich Ihre Majestät die Königin Aufenthalt nehmen wird, erfolgte am Donnerstag.

Die k. Kreishauptmannschaft Zwickau hat auf Grund von § 24 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Oct. 1873 dem Musikdirector Carl Heinrich Stolle in Meerane die Befugniß zur gewerbmäßigen oder nicht gewerbmäßigen öffentlichen Verbreitung von Druckschriften, sowie die Befugniß zum Handel mit Druckschriften im Umherziehen entzogen.

In Wantewitz bei Großenhain ereignete sich am vor. Sonnabend ein tragischer Vorfall. Der Wirthschaftsverwalter eines Gutes daselbst legte im Scherz mit einem Gewehr auf ein dort in Stellung befindliches Mädchen an und verletzte dasselbe durch einen Streifschuß am Kopfe. Die Wunde scheint nicht eine lebensgefährliche zu sein. Der Thäter verließ das Gut und tödtete sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Berlin. Die Frühjahrsession des Reichstages wird von Tag zu Tag wahrscheinlicher. Im Lauf des April soll eine Conferenz der bundesstaatlichen Minister, welche Mitglieder des Bundesrathes sind, in Berlin stattfinden und zwar zur Berathung über das Unfallversicherungsgesetz und über das Tabaksmopol.

Wie glaubwürdig verlautet, hat der Kaiser sich gegen die von der Regierung projectirte Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen, da in dem Verhalten derselben nichts zu finden sei, was eine solche Maßregel herausforderte.

Von den zuständigen Militärbehörden ergeht auch in diesem Jahre an diejenigen activen Unteroffiziere, welche nicht mehr dienstpflichtig aber bereit sind, im Falle einer Mobilmachung freiwillig als Feldwebel-Lieutenants einzutreten, die Aufforderung, sich bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden, wo sie Näheres bezüglich der Stellung, Uniform, Gehalts- und Pensions-Competenzen

famill
seinen
mit
Lamp
einer
trat,
den
getheil
feine
Brand
Schre
kaufen
lung
dem
glaub
Krieg
trächt
3.“
der
kam,
haide
Horn
umtre
große
lich
in B
sich,
die
Fried
Inval
ernster
hatte
Comp
einen
licher
des
1000
nun d
Der
bede
nicht,
Berlu
setzen
worde
schlag
wissen
tabell
Leben
er als
halter

haben
sollen
Wal
Gich
Sch
sowie
Kü
sich ei
Alle
den
Got
dorf
haben
sind,
bis
bei d
melden
beträ
den U
falls
rechtig
respec
Schul
Hö

Son
sollen
Noth
14-
an da
Zuf
Schan
Res
billig



Bermischtes.

†† Blutvergiftung. Der Sohn einer Bürgerfamilie zu Cassel, welcher auswärtig konditionierte, stattete seinen Eltern einen Besuch ab und griff eines Abends mit der Hand an den noch heißen Cylinder an einer Lampe. Das dadurch entstandene Bläschen stach er mit einer Stahlfeder auf, wodurch eine Blutvergiftung eintrat, so daß der Finger amputirt werden mußte, um den Arm zu retten.

† Folgen des Histröchen wird der „N. V. L.-Ztg.“ mitgeteilt: Der russische General Stobeleff hatte jedenfalls keine Ahnung davon, daß seine jüngst gehaltene Pariser Brandrede ihre Wirkung selbst im Schwarzwald übt. Schreiber dieses wollte einem Schwarzwälder Haser abkaufen, mit dem er schon seit einiger Zeit in Unterhandlung stand, mußte aber ohne denselben abziehen und aus dem Munde des Bauern hören: „Ja jetzt erst recht nitt! glaubeter i hätt nit gese, woz d'r Shtrobelef gese? Krieg giebt's und der Haser muß uffschlagen.“

* Berliner Straßensjugend. Die bodenlose Niederträchtigkeit eines Theiles derselben zeigte sich, dem „N. V.“ zufolge, vorige Woche gegen Mittag in der Gegend der Dranienbrücke. Eine Abtheilung Infanteriesoldaten kam, wahrscheinlich aus den Schießständen in der Hasenhaide heimkehrend, über die Dranienbrücke, voraus ein Hornist. Plötzlich wirft einer der sich gerade dort herumtreibenden Jungen dem Hornisten ein mehr als faustgroßes Paket gegen die Schulter; er wollte wahrscheinlich das Gesicht treffen. Beim Anprall ging das nur in Papier gefüllte Päckchen auseinander und es zeigte sich, daß es einen Haufen Straßentoth enthielt, der nun die Montirung des Hornisten beschmutzte. Eine solche Frechheit angesehen der erst vor einigen Tagen bei der Invalidensäule erfolgten Schießsaffaire giebt wirklich zu erstem Nachdenken Anlaß.

†† Die Macht des Gewissens. Im Jahre 1873 hatte ein in einem Wiener Bankgeschäft angestellter Comptorist den Auftrag erhalten, in einem Bankinstitut einen Rentenschein zu 1000 fl. zu kaufen. Irrthümlicherweise wurden dem Comptoristen in der Wechselstube des Bankinstitutes statt eines zwei Rentenscheine zu 1000 fl. übergeben. Den zweiten Rentenschein behielt nun der Comptorist für sich und verkaufte ihn sofort. Der Kassirer in der Wechselstube des Bankinstitutes entdeckte bald den Abgang des Rentenscheines, wußte aber nicht, wie derselbe abhanden gekommen. Er mußte den Verlust durch monatliche Abzüge von seinem Gehalt ersetzen und ist mit der Abzahlung erst kürzlich fertig geworden. Der Comptorist wurde aber seit der Unterschlagung jenes Rentenscheines fortwährend von Gewissensbissen gequält. Wohl befehligte er sich einer tadellosen Rechtfchaffenheit und einer zurückgezogenen Lebensweise, so daß er in dem Bankgeschäft, in welches er als Comptorist eingetreten war, bis zum ersten Buchhalter mit einem Gehalte von 1600 fl. vorgerückt, aber

alle seine Freude war seit der Zeit, wo er die unredliche That begangen, verschwunden. Er hatte auch den festen Vorsatz gefaßt, den Schaden, welchen er dem Kassirer des Bankinstitutes zugefügt, wieder gut zu machen und sich bereits hierzu den Betrag von 700 fl. erspart. Doch wurde dadurch sein Gewissen nicht ruhiger, und er beschloß nun, sich selbst anzuzeigen. Vorigen Mittwoch erschien er thatsächlich im Hauskommissariate der Polizeidirektion und legte dort ein umfassendes Geständniß ab. Als seinem Chef hiervon Mittheilung gemacht wurde, wollte derselbe gar nicht daran glauben, denn seinem Buchhalter schenkte er unbedingtes Vertrauen, und dieser hatte dasselbe stets in jeder Hinsicht gerechtfertigt. Der Chef erklärte sofort, den Schaden aus Eigenem gut zu machen und den Buchhalter später wieder in seine vorige Stellung aufzunehmen. Nachdem der Chef thatsächlich sofort den Schaden dem Kassirer des Bankinstitutes ersetzt hat und der Buchhalter nicht fluchtverdächtig erscheint, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Alten wurden an die Staatsanwaltschaft abgetreten.

† Eine vermiste Leiche. Aus Brünn wird berichtet: Ein mysteriöses Verbrechen ereigt in Woikowiz bei Seelowitz großes Aufsehen. Der Woikowitzer Mühlenbesitzer N. entließ vor Kurzem einen seiner Gesellen, welcher in Folge dessen aus Rache bei Gericht anzeigte, der Mühlenbesitzer habe vor vier Jahren seine eigene Gattin durch Gift ermordet. Die Untersuchung wurde eingeleitet, und man wollte die Leiche der thatsächlich vor vier Jahren verstorbenen Müllersgattin erhumiren. Doch als man das Grab auf dem Woikowitzer Friedhofe öffnete, fand man wohl den Sarg, aber in demselben keine Leiche. Die Untersuchung wird in der strengsten Weise fortgesetzt.

* Eine Riesenlafette. Im Arsenal zu Wien ist kürzlich eine eiserne Lafette fertiggestellt worden, die für ein Festungswerk bestimmt ist, welches in einem der gepanzerten Thürme Polas plagirt werden soll. Diese Lafette ist ein wahres Ungeheuer; sie wiegt über 30,000 Kilogramm, ist fast 10 Meter lang, 6 Meter breit und ganz aus Eisenplatten hergestellt. Das Kanonenrohr selbst wird eine Länge von 6 Meter haben und 28,500 Kilogramm wiegen, so daß das Gesamtgewicht dieses einen Geschützes über 1000 Centner betragen wird. Trotz dieses großen Gewichtes kann das Geschütz von einem einzigen Manne gerichtet werden. Zur Bedienung desselben sind 18 Mann bestimmt; die Pulverladung wird über einen Centner und sammt Geschöß die jedesmalige Ladung etwa 4 Centner wiegen. Auf eine Entfernung von circa 2400 Meter wird dieses Geschöß eine Panzerplatte von 396 Millimeter (fast 16 Zoll) durchschlagen können.

§§ Ein Proceß durch Gänse entschieden, gehört auch wohl zu den Seltenheiten. Bei Baltimore war jüngst eine Herde Gänse gestohlen worden. Der Nachbar, welcher den Dieb abgegeben, behauptete, die Gänse seien

sein eigen, und da dieselben ebenso wie die wirklich ihm gehörigen gänzlich weiß waren und keinerlei Abzeichen trugen, so ließ sich ein Gegenbeweis gegen seine Behauptungen in keiner Weise erbringen. Da halte der Richter Squire Talbot eine ingenüöse Idee. Er begab sich mit den streitenden Parteien zu dem Stall des Angeklagten, hieß diesem die Thür aufzusperrn und die Gänse freizulassen und wartete dann wohin die Gänse ihren Weg nehmen würden. Diese zweibeinigen, ungerupften Zeugen machten sich zunächst über das Gras rechts und links am Wege, dann wandelten sie schreiend und flügelschlagend Feld aus Feld ein — der hohe Gerichtshof mit sammt den Parteien hinterdrein. Schließlich aber zogen sie vor das zugesperre Posthor des Beschlagnen und erhoben ein sehr energisches Geschrei um Einlaß. Man sperrte das Thor auf, die Gänse marschirten geradenwegs auf ihren Stall los und machten sich bequem. — Der Proceß war entschieden, der Gänse dieb wagte nicht mehr zu leugnen.

Marktpreise in Rameuz

am 2. März 1882.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.	
50 Kilo	M	S	M	S		
Korn	9	18	9	6	Heu	50 Kilo
Weizen	12	—	11	76	Stroh	1200 Pfd.
Gerste	8	22	8	—	Butter	1 Kilo
Haser	8	50	8	20	Erbisen	50 "
Haidkorn	9	6	8	67	Kartoffeln	50 "
Hirse	13	30	13	—		

Zu fu h r. Korn: 225 Sack. — Weizen: 76 Sack. Gerste: 6 Sack. — Haser: 62 Sack. — Haidkorn: 4 Sack. — Hirse: 6 Sack. — Erbsen: 6 Sack. — Kartoffeln: 5 Sack.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.
Dom. Reminiscere, den 5. März 1882 predigt Vorm. Herr Diaconus Großmann. Nachm. Herr Obergfarrer Dr. ph. Richter. Die Beichtrede hält der Erstere.

Parochie Königsbrunn.
Dom. Remin., den 5. März 1882, Vorm. 9 Uhr Predigt. Nachm. 1 Uhr Beichtrede.

Die Volksbibliothek

ist jeden Sonntag, Vormittags von 1/211—1/212 Uhr, geöffnet.

Holz-Auction.

Montag, den 6. März, Nachmittags 2 Uhr, sollen in der **Ewald Schäfer'schen Waldung in Niedersteina**, an der **Eichert**, eine Parthie **Scheitholz, Stöcke, Reisig**, sowie auch **Streu** verauctionirt werden. Käufer werden ersucht an der Eichert sich einzufinden. **Carl Prescher.**

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den verstorbenen Auszügler **Johann Gottlieb Großmann** in **Höfendorf** aus irgend einem Rechtsgrunde haben und beziehentlich dessen Schuldner sind, werden hiermit ersucht, ihre Ansprüche **bis zum 12. März d. J.** bei dem unterzeichneten Miterben anzumelden, ebenso auch die etwaigen Schuldbeträge bis zu dem gedachten Termine an den Unterzeichneten abzuführen, widrigenfalls nach dieser Zeit die Forderungsberechtigten ihrer Forderung verlustig gehen, respective zur gerichtlichen Einziehung der Schulden verpflichtet sind. **Höfendorf bei Königsbrunn.** **Die Gesamterben** durch **Carl August Großmann**, Gartennahrungsbesitzer.

Bekanntmachung. **Sonabend, den 11. März a. e.,** sollen auf **Hennersdorfer Flur**, am **Hoflands Teich** **36 Stück Gichen**, **14—35 Centim. untere Stärke**, an den Meistbietenden verkauft werden. Zusammenkunft früh 9 Uhr, in der Schankwirthschaft zu **Hennersdorf**. **Der Besitzer.**

Neue, schöne Bettfedern empfiehlt billigt **M. verw. Buezel**, Dhornergasse 135.

Für Landwirthe.
Patent-Jauchenvertheiler, Sprengbahn,
empfehl billigt **Ernst Berger, Pulsnitz.**

Bur Frühjahrs-Saat
offertre zu billigsten Preisen:
Guano, roh und aufgeschlossen,
Knochenmehl, ged. und aufgeschlossen,
Ammoniak-Superphosphate,
Kali-Ammoniak-Superphosphate,
Spodium, Leipziger Fleischmehl,
Kalifalz, Gyps, Görliger Kalk.
Alles frisch angekommen.
Aug. Ritche's Wwe., Pulsnitz.

„Krankenfrend.“
Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen giebt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zuverlässige Anleitung zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Damit durch dieses Büchelchen möglichst alle Kranken die ersehnte Heilung finden, wird dasselbe von obiger Verlags-Anstalt gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Altes Eisen, sowie **Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, gut getragene Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Möbel** kauft **Carl Peschke** in **Pulsnitz**, **Lange-gasse Nr. 12.**

Unterzeichneter empfiehlt sein großes **Parfümerie-Lager** von **Seifen, Pommaden, Oelen, Taschentuch-Parfümerie, Saletts-Parfümes** (zum Parfümieren der Kleider und Wäsche), **feinstes Riech- und Räucher-Pulver, Mund- oder Rauch-Pillen u. s. w.** und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. **Hochachtungsvoll Franz Mick, Lange-gasse Nr. 34.**

Unterzeichneter hält sein **Schuh- u. Stiefel-Lager** **Auswahl** aller Sorten, wie bekannt in nur **reeller Waare, unter Garantie**, billigt einem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Euchpantoffel, in vielen Sorten, sehr billig.
A. Plänig, Schuhmachermstr.
Arbeits-hofen und **Knaben-hofen** empfiehlt billigt **M. verw. Buezel**, **Dhornergasse Nr. 135.**

Kinderwagen

bei **W. Richter, Schloßgasse.**
Das an der Pulsnitz gelegene, früher Uhlig'sche Gerbereigebäude, will ich zum Abbruch billig verkaufen und ersuche Respectiveanten sich deshalb an Herrn **W. Böttner** hier zu wenden.
Emilie verw. Schieblich, Pulsnitz.

Ein Billard, fast noch wie neu, ist mit Zubehör für **180 Mark** zu verkaufen bei **E. Peschel, Höfendorf.**

Montag, den 6. März e., sollen von **Vormittag 9 Uhr** an auf gräflich **Wittling'schem Parkreiter**, im **Jogen. Jungelholz, Neukircher Flur**, **74 hirsene und seltene Langhauen** gegen die vor der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Ein **junger Mann**, der im **Bau-sach** gelernt, während der letzten Monate in einer **Bau-fabrik** als **Commis** thätig war und sich möglichst in **letzterem Fache** fortbilden möchte, sucht bei **bescheidenen Ansprüchen** Stellung, gute **Zeugnisse** stehen zur Seite. **Gest. Offerten** unter **R. S. 3** postlagernd **Pulsnitz.**

Ein **Bandmacher**, guter Arbeiter, wird gesucht. Wo? zu erfragen in **d. Exp. d. Bl.**

Ein **Logis** ist zu **Ostern** zu vermieten in **Niedersteina 47b.**

Einen **halben Scheffel Feld**, am **alten Hofwege** gelegen, verkauft **Carl Bonabell** in **Pulsnitz**, **Rietzelstraße 338.**

A. Blumberg, Uhrmacher. Lager u. Reparatur.
Feinste Bettfedern!!! Fertige Betten zu **billigsten Preisen** in **Pulsnitz** bei **Herrmann Cuneadi.**



Vorläufige Anzeige.
Karpfenschmaus
 den 12. u. 13. März,
 auf dem Waldschlößchen.

Gasthof z. Pulsnik N.-S.
 Sonntag, den 5. März,

junge Fastnacht mit Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet S. Menzel.

Sonntag, den 5. März, von Nachmittags 5 Uhr an

Tanzmusik
 im Gasthofs zu Roitsch, wozu ergebenst eingeladen wird.

Gasthof zur gold. Aehre.
 Sonntag, den 5. März, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik, wobei zugleich

Jungfern-Ball stattfindet. Mit Kaffee und Pfannkuchen wird bestens aufbewahrt werden. Es ladet freundlichst ein
C. Klammt.

Zur jungen Fastnacht
 Sonntag, den 5. d. M., wobei von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik stattfindet, ladet ergebenst ein
Dhorn. Friedrich Philipp.

Militär-Verein
 für Pulsnik und Umgegend.
 Sonntag, den 5. März, Nachmittags 7 1/2 Uhr,

Hauptversammlung.
 1) Einnahme der Steuern. 2) Vorlegung der Jahresrechnung und Justification derselben. 3) Königs-Geburtsfest betr. 4) Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Maast-Dohlenfleisch,
 bester Qualität, empfiehlt
Robert Suble.

August Jentsch,
 Kurzegasse,
 empfiehlt **Kaffee**, ungebrannt, a Pfund 80, 100, 120, 140, 160 Pf., gebrannt, a Pfd. 100, 120, 140, 160, 180, 200, 220 Pf.
Reis, a Pfund 17, 20, 24 und 30 Pf., **Heringe**, mariniert, geräuchert und frisch aus der Tonne.

Loose
 der **Albert-Bereins-Lotterie** sind zu haben bei **Carl Pischke**, Pulsnik.

Pantoffel-Keile,
 a Schmuze 30 Pennige, verkauft
Wilhelm Souaball.

Schreib- und Druck-Maculatur
 kauft stets
B. v. Lindenau's Buchhandlung,
 Pulsnik, am Obermarkt.

Einige gebrauchte in gutem Zustand befindliche **Bandstühle** werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe sub. H. A. 5 postlagernd Pulsnik erbeten.
 (H. 3477b. m.)

Für Stellmacher!
 In **Höckendorf** bei Königsbrück ist Bedarf an **Stellmacherei**. Logis und Werkstelle ist daselbst in Nr. 64b zu vermieten.

Ich bin mit einem starken Transporter schöner **Mähe** eingetroffen und verkaufe solche zu billigsten Preisen.
August Großmann, Leppersdorf.

Ein freundliches **Logis**, für 2 einzelne Leute passend, ist billig zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.



Einladung.

Da unser Vereinsbote so viele Mitglieder nicht angetroffen hat, so ladet der unterzeichnete Vorstand seine sämtlichen Mitglieder auch noch hierdurch zum **Stiftungsfeste**, welches **Dienstag, den 7. März**, von Abends 7 Uhr an, im Gasthof zum Herrnhäus stattfindet, ganz ergebenst ein und bittet um recht zahlreiche Theilnahme.

Im 2. Tafelkiede kommt diesmal der humoristische landwirthschaftliche Tiergarten zum Vortrag. Der Vorstand des land- u. forstwirthschaftl. Vereins.

Im Saale des Hotel zum grauen Wolf
 Sonntag, den 5. März,

Großes Tyroler National-Concert,

gegeben von der rühmlichst bekannten und beliebten Sölder- und Concert-Sänger-Gesellschaft **Joseph Pitzinger**, bestehend aus 8 Personen, 4 Damen und 4 Herren.

Anfang 8 Uhr. **Entree 40 Pfg.**
 Nach dem Concert **Ballmusik**.
 Hochachtungsvoll **C. G. Schurig.**

Richard Borkhardt, Langedgasse Nr. 24,
 empfiehlt sein mit allen Neuheiten reich ausgestattetes

Lager von Mähen und Mähten
 in nur reeller Waare zu möglichst billigen Preisen.

Jaquetts, Paletots und Umhänge

in allen modernen Stoffen und zu den billigsten Preisen empfiehlt
Pulsnitz, Langedgasse. August Rammer.

Für Konfirmanden.

Medaillons, Kreuze, Ketten, Ringe, Brochen, Ohrgehänge, Armbänder

empfiehlt in allen Gattungen zu den billigsten Preisen
 das **Gold- & Silberwaaren-Geschäft**
 von **Ed. Pötschke, Pulsnitz.**

Lager feinsten Granatwaaren.

Für Confirmanden:

Vorhemden, Stulpen, Kragen, Krausen, Schwälchen, Rüschen, Schleifen, Zwiern, Lama, Glace-Handschuhe, Schlipse, Cravatten, weiße Röcke, gestricke und glatte Taschentücher u. s. w., alle Artikel in größter Auswahl, billig und schön, empfiehlt

S. Th. Schieblich, Obermarkt.

Kurzegasse, August Jentsch, Kurzegasse,

empfiehlt **schwarze und bunte Kleiderstoffe,**

eine Partie neu angekommene Lusterrester, zu ganzen Kleidern passend, gute Waare, Preise solid.

Paletots und Jaquetts
 für **Confirmandinnen**
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
H. Marczinsky,
 Kleidermacher für Damen.
 Jetzt wohnhaft bei Herrn Kiemeister **D a a s e**, Langedgasse Nr. 23.

Maxner
Bau- & Dünge-Kalk.

Unterzeichnete Verwaltung empfiehlt
 vorzüglich gebrannten **Bau-Kalk** per Heftl. 180 Pfg.
 vorzüglich gebrannten **Dünge-Kalk** per Heftl. 110 Pfg.
 Bei größeren Aufträgen wesentliche Preisermäßigung.

Die Kalkwerke des Ritterguts Maxen bei Weesenstein.
Ernst Martin, Oberneiger. (S. D. 2997).

Kaffee-Ersatz
 von **Leussmann & Zabel, Hannover.**

Dieses Fabrikat, von Autoritäten der Wissenschaft als eines der naheliegendsten und kaffeeähnlichsten Surrogate beurtheilt, liefert mit, oder auch ohne Zusatz von echtem Kaffee ein vorzügliches Getränk und verdient daher den Vorzug vor anderen Surrogaten. Zu haben bei:

Alwin Endler, G. Kuring.
 (H 200a.)

Ein fleißiges und reinliches **Hausmädchen** wird zum 1. April gesucht. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes in Königsbrück zu erfahren.

Lieferung aller Zeitschriften und Bücher. **Paul Curth,**
 Langedgasse Nr. 32.

Streu- & Seilage.

Bergmann's
Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Zeit eine reine, blendendweiße Haut. In Commission à Stück 50 Pf. bei **Frans Wick**, Langedgasse 34.

Die **Original-Singer-Nähmaschinen**



sind die einzigen, welche seit Erfindung derselben einen stets zunehmenden unvergleichlichen Erfolg aufzuweisen haben; es wurden im vorigen Jahre allein 538,609 **ächte Singer-Nähmaschinen**, oder durchschnittlich 1800 Stück pr. Tag verkauft.

Die **Original-Singer-Nähmaschinen** sind als die besten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerblichen Zwecke anerkannt und jetzt mit besondern Hilfsapparaten und einem neuen Gestelle versehen, das nie einer Reparaturbedarf, beim Treten kein Geräusch verursacht, und selbst schwächlichen Personen ein müheloses Arbeiten auf der Maschine gestattet.

G. Neidlinger in Bautzen.
 Alleinige Niederlage in **Pulsnik**
 b. Herrn **Crust Robert Boden,**
 Obermarkt Nr. 290.

Alle sonst unter dem Namen „Singer“ ausgetobenen Nähmaschinen sind nur nachgemachte.

Achtung.

Die vergeblich ausgelegte Forderung von **13 Mark** für auf Bestellung gelieferte Kleidungsstücke an den 19 Jahre alten Fabrikarbeiter **Adolf Richter** in Dhorn sage ich billig zu verkaufen.
Fr. C. Oswald in Elstra.

Aus meinem Ausverkauf offerire ich noch **billige Reste** zu

Kleidern für Confirmanden,
 sowie verschiedene andere Artikel.
Adolf Großmann.

Schlesischen Hee,
russischen Bein,
echt holl. Runkelrüben
und Roggrasfaamen
 empfiehlt **Adolph Grossmann.**

Auf die heutige **Auction**

in den Lokalitäten zur Stadtbrauerei bei Herrn **F. Müller** wird nochmals aufmerksam gemacht.
C. Pischke.

Ein Parterrelogis
 ist zu vermieten und Otern zu beziehen
Dhorn, Gütelberg 122b

Dank und Nachruf.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche mir sowohl während der Krankheit als auch bei dem Begräbnisse meiner geliebten Frau,
Wilhelmine Ernestine Kühne,
 geb. **D p i t z,**

zu Theil wurden, sowie für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der Entschlafenen sage ich Allen, namentlich auch den Trägern, meinen herzlichsten Dank. Insbesondere danke ich noch dem Herrn Dr. Greiffenbahn für seine rastlosen Bemühungen während der Krankheit und dem Herrn **Walter Haberland** für die trostreichen Worte beim Begräbnisse der Entschlafenen.

Dir aber, innigstgeliebte Gesehrin meines Lebens, rufe ich hiermit auch meinen innigsten Dank nach für alle Liebe und Treue, die Du mir erwiesen hast. Dein Grab wird mir stets ein Heiligthum bleiben.

Hoch über meinen Begen lebst Du in Himmels Glanz. Dein Grab, dein Bild, dein Segen bleibt tröstend mir zur Hand.
Friedrich Ernst Kühne,
 Müller in Königsbrück.

No.

in den
 beginn
 Si
 ungen
 Situat
 E
 gehabt,
 machen,
 den sich
 In
 begriffen
 mache:
 „E
 drüben.“
 steht, in
 „E
 schönes
 Di
 gewinnen
 „B
 hafter
 „B
 dienen n
 Der
 Daughan
 Schritten
 tanischen
 Die
 „D,
 Lob jener
 wäre ich
 türtliche
 Miß
 und rief:
 „B
 führen E
 Sie
 wissen,
 beeinflusst
 nutzen fö
 „Sch
 nach einer
 den, „es
 sich täusch
 „Wi
 „Hö
 sprachen?
 „Neb
 spöttisch.

Sonntag, 5. März 1882.

Glühende Kohlen.

Roman von Max v. Weizenthurn.

(12. Fortsetzung.)

26. Kapitel.

Die Thaten eines bösen Herzens.

Die Gräfin von Rutherford kehrte vollständig gewappnet in den Ballsaal zurück, sie wollte ihre Operationen sofort beginnen.

Sie war mit den Resultaten ihrer beiden Unterredungen vollständig zufrieden und fühlte sich als Herrin der Situation.

Seit ihrer Ankunft in Florenz hatte sie Gelegenheit gehabt, die Bekanntschaft hervorragender Persönlichkeiten zu machen, denn sie verstand es, zu fesseln und wollte nun den sich ihr daraus bietenden Vortheil ausbeuten.

Im eifrigen Gespräche mit dem Grafen von Bidford begriffen sie plötzlich, wie Jemand die Bemerkung machte:

„Eine brillante Erscheinung, jenes junge Mädchen dort drüben.“

„Ja, und der junge Mann, welcher ihr zur Seite steht, ist ebenfalls eine vornehme Erscheinung.“

„Es heißt, daß sie sich heirathen werden; fürwahr, ein schönes Paar!“

Die Gräfin von Rutherford wandte sich mit ihrem gewinnendsten Lächeln zu dem Sprechenden.

„Von wem reden Sie in so außerordentlich schmeichelhafter Weise?“ forschte sie.

„Von jenem jungen Paar dort drüben, und sie verdienen wahrlich jedes Lob.“

Der Herr wies auf Arthur Lennox und Lady Alice Vaughan, welche in einer Entfernung von nur wenigen Schritten standen, vertieft in ein Gespräch mit dem amerikanischen Konsul.

Die Gräfin machte eine Bewegung des Unwillens.

„O,“ rief sie spöttisch, „bis zum Ueberdruß habe ich das Lob jener Beiden heute Abend schon hören müssen. Fast wäre ich versucht, zu glauben, daß sie irgend eine übernatürliche Macht besitzen, überall Wohlgefallen zu erringen!“

Mißmüthig wandte sie sich einem jungen Manne zu und rief:

„Bitte, geben Sie mir Ihren Arm, Mr. Aubrey, und führen Sie mich auf den Balkon, es ist so warm hier.“

Sie kannte den jungen Mann hinreichend, um zu wissen, wie oberflächlicher Natur er sei, wie leicht er sich beeinflussen lassen werde und wie sie ihn als Werkzeug benutzen könne.

„Ich muß offen gestehen, Mr. Aubrey,“ begann sie nach einer Weile, als sie zusammen auf dem Balkon standen, „es schmerzt mich, zu sehen, wie leicht die Menschen sich täuschen lassen.“

„Wieso, Gräfin?“

„Hörten Sie nicht, was jene Herren vorhin mit mir sprachen?“

„Ueber die beiden Abenteurer von Florenz?“ fragte er spöttisch.

„Ja!“

„Ich hörte es und freue mich, aus Ihrer Art und Weise zu entnehmen, daß wenigstens Sie, theure Gräfin, sich nicht täuschen lassen durch jenen mittellosen Menschen.“

„Sie glauben also auch nicht an ihn?“

„Wahrlich nicht.“

„Und auch nicht an Lady Alice?“

„Nun, sie hat so vornehme Verwandte aufzuweisen, daß man ihr nicht leicht etwas anhaben kann,“ entgegnete er zögernd.

„Aber auch Lennox ist ja durch den berühmten Bildhauer Powers eingeführt, dann wäre es ja ebenfalls schwer, gegen ihn einen Stein zu erheben.“

„Selbst der Meister gesteht zu, daß sein Schützling irgend ein Geheimniß zu verbergen bestrebt sei. Lennox erscheint mir zu klug, weltgewandt und vornehm, als daß ich glauben könnte, er sei wirklich das, wofür er sich gern ausgeben möchte.“

„Ihre Beobachtungsgabe und Ihr Scharfsinn sind bewundernswürth, Herr Aubrey,“ bemerkte die Gräfin mit einem ironischen Lächeln, das dem jungen Manne entging.

„Sie stimmen also mit mir überein?“ fragte er hastig.

„Vollkommen, und was mehr sagt — ich weiß, daß Ihr Gefühl Ihnen das Rechte eingegeben, aber nicht nur hinsichtlich des Künstlers, sondern auch in Bezug auf Lady Alice Vaughan.“

„Aber — Gräfin — Sie haben sich der Dame doch heute Abend selbst vorstellen lassen.“

„Daraus schlossen Sie, daß ich ihr noch nie im Leben begegnet sei?“

„Gewiß!“

„Nun denn, Mr. Aubrey, es wäre unrecht, Ihre Neugierde in so hohem Grade wachzurufen, ohne Ihnen dann mehr anzuvertrauen. Wissen Sie ein Geheimniß zu bewahren?“

„Bei meiner Ehre!“

„Nun denn, trotz der heutigen Vorstellung kenne ich jene beiden Tugendhelden bereits seit Jahren.“

„Unmöglich!“

„Aber trotzdem war. Nur trugen damals Beide andere Namen.“

„Ah, das ist in der That ein sonderbares Geheimniß. Wie hießen sie?“

„Das kann ich Ihnen jetzt nicht mittheilen.“

„Sind Ihnen der Herzog und die Herzogin schon früher im Leben begegnet?“

„Niemals!“

„Lebte Lady Alice bei dem herzoglichen Paare, als Sie die Dame früher kannten?“

„Nein!“

„Dann muß sie zu der Zeit, als Sie ihre Bekanntschaft machten, noch sehr jung gewesen sein?“

„Um sechs Monate jünger als jetzt.“

„Gräfin, Sie irren sich sicherlich!“ rief der junge Mann vollständig verwirrt.

„Ich irre mich nicht. Das herzogliche Paar hat das Mädchen selbst vor sechs Monaten zum ersten Male gesehen;



ich theile Ihnen das im strengsten Vertrauen auf Ihre Diskretion mit. Kurze Zeit vorher noch war Lady Alice eine Ausgestoßene, die freudlos auf Erden umherirrte. Sie fanden sie auf der Straße und, geblendet durch ihre Schönheit, welche sich ja trotz ihrer niederen Herkunft nicht in Abrede stellen läßt, adoptirten sie sie anstatt der Tochter, welche sie in Rom verloren hatten."

"Was Sie mir da mittheilen, setzt mich dermaßen in Erstaunen, daß ich mich kaum zu fassen vermag!" rief Mr. Aubrey.

"Ich erwartete es nicht anders."

"Welches Aufsehen aber diese Nachricht in der Elite der hiesigen Gesellschaft hervorrufen würde," rief der junge Mann erregt.

"Ja, und fast scheint es mir Unrecht, zuzugeben, daß die Leute in solcher Weise getäuscht werden," entgegnete die Gräfin listig.

"Sie haben Recht, doch was ist's mit dem Verlobten des Mädchens?"

"Ich kenne ihn seit seiner frühesten Jugend, er hat erst kürzlich geheirathet und ist nicht geschieden."

"Liebe Gräfin, kaum denkbar, daß alle diese Nachrichten richtig sind. Wer hat es Ihnen mitgetheilt? Powers selbst steht für ihn ein und er würde dies für keinen Betrüger thun."

"Nicht, wenn er wüßte, daß es sich um einen solchen handelt; erst gestern bin ich dem Priester begegnet, welcher die Ceremonie vollzogen hat. Doch genug für heute, kehren wir zu der Gesellschaft zurück."

Clara hatte ihr Werkzeug gut gewählt, sie wußte, daß Schweigen für Mr. Aubrey eine vollständige Unmöglichkeit sei und in weniger als einer halben Stunde bemerkte Alice eine wesentliche Veränderung in dem Benehmen der Gesellschaft. Sie legte jedoch keinen Werth darauf, bis eine offenbare, absichtliche Beleidigung sie jeder Fassung beraubte.

Sie ruhte nach einem Tanz in einer Fensternische und plauderte mit ihrem Verlobten, als Lady Vernon, eine Bekannte der Herzogin, am Arme Mr. Aubrey's in ihrer Nähe erschien. Die Beiden hatten angelegentlich zusammen gesprochen, schwiegen aber plötzlich, als sie Alicens ansichtig wurden. Das junge Mädchen wandte sich mit einem Lächeln auf den Lippen an Lady Vernon, um sie anzusprechen, doch diese, ihre Absicht errathend, wandte sich ab und verschwand, einen verächtlichen Blick auf Alice richtend.

Viele der Umstehenden hatten die kleine Scene bemerkt; bis an die Lippen erbleichend, bot Lennox seiner fassungslosen Verlobten den Arm und flüsterte:

"Sollen wir zu der Herzogin gehen, ich sehe sie dort drüben?"

Sowohl der Herzog wie die Herzogin schienen offenbar verstimmt und schlugen die Heimkehr vor.

Arthur Lennox geleitete seine Braut zu der harrenden Equipage, eine eigenthümliche Unruhe hatte sich plötzlich seiner bemächtigt; was sollte der Schatten bedeuten, der mit einem Male wie ein schreckhaftes Gespenst über seinen Weg glitt? Wieder und wieder stellte er sich die Frage und konnte der peinlichen Ueberzeugung sich nicht erwehren, daß Clara, Gräfin von Rutherford die Ursache jedes kommenden Unheils sei.

"Wenn sie unser Verderben beabsichtigt, soll sie dafür büßen," dachte er. "Und doch, was kann sie von meiner reinen, unschuldsvollen Blume wissen, das die plötzliche Kälte in dem Benehmen der Gesellschaft rechtfertigen würde? Gute Nacht, Geliebte," flüsterte er, sie fest in ihren Burnus hüllend. "Morgen um elf Uhr bin ich bei Dir."

"Gute Nacht, Arthur, Gott segne Dich!" entgegnete sie mit bebenden Lippen.

In diesem Augenblick befahl der Herzog dem Kutscher, fortzufahren und ohne ein Abschiedswort für den Künstler jagte der Wagen von dannen.

Er kehrte in den Ballsaal zurück, um, wenn möglich, die Ursache dieses ganzen sonderbaren Vorfalles zu erfahren.

Eine Gruppe junger Leute stand in eifrigem Gespräch in einer Ecke; unwillkürlich blieb der junge Mann stehen, um zu hören, was mit solcher Lebhaftigkeit verhandelt werde.

"Sie mag ihn für sich behalten und vice aersa," sprach der Eine mit verächtlichem Lachen.

"Vor einem Monat hast Du anders gedacht."

"Ja, ich muß gestehen, daß es mich nicht wenig verletzete, zu sehen, wie sie einen mittellosen Künstler meinem Titel und meinem Vermögen vorgezogen hat."

"Ich glaube die ganze Geschichte nicht recht; es ist irgend ein boshaftes Gerücht, das von neidischen Zungen in Umlauf gesetzt wurde."

"Aber es wurde mir mit der größten Bestimmtheit mitgetheilt, daß der Herzog sie auf der Straße gefunden und ihrer Schönheit wegen adoptirt habe. Er soll nicht einmal wissen, wer ihre Eltern sind. Man sagt, sie sei von niederer Herkunft, eine Ausgestoßene, die uns hier als vornehme Dame vorgestellt wurde."

"Wer weiß denn, ob nicht auch Lennox ein Betrüger ist; gleich und gleich gesellt sich gern."

Arthur Lennox, welcher noch immer in der Nähe stand und jedes Wort vernommen hatte, war dunkelroth geworden; er eilte jetzt in die Garderobe, um Hut und Mantel zu holen und stürzte dann wildpochenden Herzens hinaus in die finstere Nacht.

Was sollte Alles das bedeuten, was er vernommen hatte? Welche entsetzliche Geschichte hatte man mit dem reinen Namen seiner Verlobten in Verbindung zu bringen gewagt?

Gerade in diesem Augenblick fuhr eine Equipage an an ihm vorüber und, emporblickend, gewahrte er das höhnische Antlitz von Clara, Gräfin von Rutherford.

Alice hatte ihm gesagt, daß sie ein Geheimniß habe. Stand es mit den räthselhaften Vorfällen in Verbindung?

27. Kapitel.

Das wichtige Dokument.

Mit dem ersten Morgengrauen rollte eine geschlossene Equipage auf der Fahrstraße nach Fiesole dahin.

Eine weiße Hand wurde einen Augenblick an den Fenstern sichtbar, doch nur, um sorgsam alle Vorhänge zuzuziehen. Endlich hielt das Gefährt vor dem Franziskanerkloster in Fiesole.

Der Diener sprang vom Kutscherbock und eilte an den Wagenschlag.

"Läuten Sie!" befahl die strenge Stimme der Gebieterin.

Er folgte dem Geheiß und alsbald trat der ehrwürdige Pater Guardian auf die Schwelle.

"Ist Pater Antonio hier?" forschte die Gräfin von Rutherford, denn sie war es, indem sie sich aus dem Wagen lehnte.

Als ihr bejahend geantwortet wurde, verlangte sie ihn sofort in wichtigen Geschäften zu sprechen.

Der Guardian entfernte sich und es mochte zehn Minuten währen, bevor sich wieder Jemand blicken ließ. Endlich wurden Schritte hörbar und die hohe Gestalt eines Priesters trat an den Wagenschlag.

„Sie sind Pater Antonio?“

Er nickte.

„Ich habe Privatangelegenheiten mit Ihnen zu verhandeln; es ist dringend, sonst hätte ich Sie nicht zu so früher Morgenstunde aufgesucht. Wollen Sie so freundlich sein, in meinen Wagen zu steigen?“

Er willfahrte ihrem Begehren.

„Lassen Sie vollkommene Offenheit herrschen zwischen uns, Pater Antonio! Haben Sie mich jemals im Leben gesehen?“

„Ja!“ entgegnete er, ohne das leiseste Zögern.

„Wann und wo?“

„Wann — vor sechs Monaten, wo — in der kleinen Kirche des französischen Dorfes C.“

„Richtig, ehrwürdiger Vater, Sie haben gute Augen und ein vortreffliches Gedächtniß!“

„Allerdings, meine Dame!“ sprach er mit unmerklichem Augenzwinkern.

„Bei welcher Gelegenheit haben Sie mich gesehen?“

„Anlässlich Ihrer Vermählung mit dem Grafen Reginald von Rutherford.“

„Richtig! Würden Sie auch die Physiognomien der übrigen Theilnehmer erkennen?“

„Die beiden Herren jedenfalls, die Dame nicht, denn die Kirche war nur spärlich beleuchtet, sie stand entfernt von mir und hatte überdies den Schleier vor dem Gesicht!“

„Das war bei mir ebenfalls der Fall!“

„Ich weiß es, doch Sie standen mir näher und ich gab mir alle erdenkliche Mühe, Ihre Züge zu erkennen, weil es höchst ungewöhnlich für eine Braut ist, daß sie sich so dicht verschleiert trauen läßt.“

„Haben Sie jemals eine der anderen Persönlichkeiten wiedergesehen?“ fragte sie so ruhig, als es ihr möglich war.

„Ja, eine!“

„Welche?“

„Den Grafen von Rutherford, mehrmals in der Stadt und einmal hier!“

„Wissen Sie es bestimmt, daß es der Graf gewesen ist?“

„Ich prägte mir seine Züge gar wohl ein!“

„Wie lange Zeit ist er denn schon in Florenz?“

„Ich weiß es nicht! Hier ist er eben nicht unter dem Namen eines Grafen von Rutherford bekannt!“

„Nein, ich weiß es!“

„Ich sah ihn einmal mit einer schönen, jungen Dame, die dem Künstler, Mr. Lennor, verlobt sein soll!“

„Ja, so hörte ich; wissen Sie mir nicht zu sagen, wer die junge Dame ist?“

„Die Nichte der Herzogin von Dullingham!“

„Ich danke Ihnen, Pater Antonio. Ich bewundere Ihr Gedächtniß! Sie vermögen also Zeugniß abzulegen, daß sie die kirchliche Trauung zwischen dem Manne, welcher sich jetzt Arthur Lennor nennt, und mir vollzogen haben!“

„Ja!“

„Könnten Sie dies im Nothfalle eidlich aussagen?“

„Um!“ und der Priester blickte sie durchbohrend an.

„Meinen Sie nicht, daß dies Ihre Pflicht sei, ehrwürdiger Vater, der zurückgesetzten Gattin und dem unerfahrenen jungen Mädchen gegenüber?“ Und mit einer geschickten Handbewegung ließ die Gräfin einige goldene Münzen in die Rechte des Priesters gleiten.

„Es wäre in der That meine Pflicht,“ entgegnete er, die Goldstücke rasch erfassend.

„Gut, da Sie dies erkennen, würde ich Ihnen gerne die Methode andeuten, auf welche Weise die Sache durch-

zuführen wäre. Wir müssen etwas thun, um das junge Mädchen zu retten!“

„Ja wohl!“

„Sind Sie bereit, mir dazu behülflich zu sein?“

„Um!“ murmelte der Priester, das Gold in der Hand hin und her wiegend.

Sie verstand den Wink sogleich.

„Sind Sie bereit, dem Herzog von Dullingham ein schriftliches Zeugniß zu schreiben, worin Sie sagen, daß Sie selbst vor sechs Monaten die Trauungszeremonie zwischen Mr. Lennor und einem jungen Mädchen vollzogen haben?“

„Soll ich den Namen der Dame nennen?“

„Das wäre unnöthig, die einfachen Thatsachen genügen!“ entgegnete Clara erröthend; des Priesters gutes Gedächtniß fing an, ihr unbequem zu werden.

„Aber der Herzog würde genauere Daten verlangen!“

„Dann wären Sie verpflichtet, dieselben zu geben!“ rief sie, den Schleier zurückschlagend und ihn mit blitzenden Augen ansehend.

„Jawohl!“

„Wenn Sie nicht gezwungen wären, in Angelegenheiten Ihres Klosters sofort abzureisen.“

„Ja, Gräfin, es wäre möglich, daß ich in kürzester Zeit eine Mission in fremde Lande erhielte!“

Gut denn, ich ersuche Sie, unmittelbar vor Ihrer Abreise dem Herzoge ein solches Dokument zu senden und bin bereit, Ihnen für solchen Dienst dies zu geben!“

Und sie zeigte ihm eine goldgefüllte Börse.

„Fiat justitia!“ murmelte der Priester. „Ich bin bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen. Die Unschuld soll nicht leiden!“

„Sofort?“ fragte sie hastig.

„Im Augenblick, wenn Sie es befehlen!“

„Gut denn, ich nehme Sie beim Wort.“

„Ich kehre in's Kloster zurück, schreibe das Gewünschte und bringe es Ihnen dann, so daß sie bei der Rückkehr zur Stadt es selbst auf die Post geben können.“

„Vielen Dank, das ist genau nach meinem Wunsch!“

Pater Antonio stieg eilig aus und kehrte in das Kloster zurück.

Nach einer Abwesenheit von beiläufig zwanzig Minuten erschien er abermals, ein Papier in der Hand haltend.

„Ich denke, gnädige Gräfin, so wird es recht sein!“

Mit zitternder Hast entfaltete sie das Blatt und las:

„Ich fühle mich verpflichtet, Seine Durchlaucht, den Herzog von Dullingham, darauf aufmerksam zu machen, daß ein in hiesiger Stadt lebender Künstler, welcher sich Arthur Lennor nennt, ein Betrüger ist. Ich selbst habe ihm vor beiläufig sechs Monaten ein junges Mädchen angetraut; um die Unschuld zu retten, fühle ich mich zu dieser Angabe veranlaßt. Antonio Filippi aus dem Franziskaner-Kloster in Fiesole, am einunddreißigsten Januar 18 . .“

„Ich danke Ihnen vielmals, das genügt vollständig, ehrwürdiger Vater!“ rief die Gräfin erfreut, den Brief in ihrer Tasche bergend. — „Ich vermuthe,“ fügte sie nach einer momentanen Pause hinzu, „daß, wenn der Herzog Sie auffuchen sollte, Sie sich zu weiteren Auskünften bereit finden lassen werden?“

„Gewiß, Gräfin, aber —“ und der ehrwürdige Pater lächelte schlaun, ich verlasse heute noch Italien auf unbestimmte Zeit.“

„Ah, Sie haben also eine Berufung auf einen entfernten Posten erhalten?“

„Jawohl! Jedes Mitglied meines Ordens wird aber stets bereit sein, für meine Wahrhaftigkeit eine Lanze zu brechen.“



„Ja, zweifelsohne,“ lächelte die Gräfin, während sie im Stillen über den Erfolg ihrer Mission triumphirte.

Eigenhändig brachte sie den Brief zur Post, welcher die Existenz unserer jugendlichen Heldin und des talentvollen, jungen Künstlers vernichten sollte.

28. Kapitel.

Ärger als die Erwartung.

Die ganze Stadt erzählte sich die wunderbare Mähr, welche am vergangenen Abend auf dem Balle des amerikanischen Konsuls zuerst verlautet hatte.

Eigenthümlicher Weise war zu den Ohren des herzoglichen Paares kein Wort gedrungen, welches gegen Alice gesprochen hätte, doch die ehrenrührigsten Gerüchte über Arthur Lennor hatte es vernommen.

Der Herzog war kein Mann, welcher sich leicht beeinflussen ließ, und er würde den jungen Künstler am folgenden Tage eben so freundlich empfangen haben, wenn derselbe sich vor der zehnten Stunde, das heißt, vor eintreffender Post in der Villa eingefunden hätte; so aber kam der Brief Pater Antonio's zuerst in seine Hand und der Herzog erbleichte, als er die wenigen Zeilen las.

„Es kann nicht möglich sein, daß er uns in solcher Weise täuschte,“ rief er bestürzt, „ich will es nicht glauben, und doch stimmen diese Angaben mit dem Gerüchte überein, welches ich gestern Abend vernommen habe. Armes Mädchen,“ flüsterte er, als er Lady Alicens gedachte, „sie scheint zum Unglück geboren und doch muß sie die Wahrheit erfahren; ich fürchte, wir sind Alle einem Abenteuerer zum Opfer gefallen. Niemals werde ich es vermögen, wieder einem Menschen zu trauen!“

Und er seufzte schwer auf.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter.

„Was ist geschehen, Eberhard?“ fragte seine Frau, ernst und traurig zu ihm niederblickend.

„Unsere schlimmsten Befürchtungen erweisen sich als bestätigt,“ erwiderte er, ihr den Brief reichend.

„Ich kann es nicht glauben, es muß die boshafte Verläumdung irgend einer müßigen Lasterzunge sein,“ rief sie in tiefster Erregung.

„Wollte Gott, daß dem so sei, jedenfalls will ich sofort jenen Antonio Filippi auffuchen, um zu erfahren, was er von Arthur Lennor weiß.“

„Thue das, Eberhard, ich kann weder ruhen noch rasten, bevor wir Gewißheit haben; übrigens, selbst wenn der Priester bei seiner Aussage beharren sollte, wird es mir schwer werden, daran zu glauben, bevor wir nicht eine Unterredung mit Arthur gehabt haben, Du wirst ihm doch Gelegenheit geben, sich gegen eine solche Anschuldigung zu vertheidigen?“

„Gewiß!“

„Dann laß' uns auch noch weiter hoffen,“ sprach die Herzogin mit einem matten Lächeln.

Ihr Gemahl läutete und befahl dem eintretenden Diener, er möge ein Pferd satteln. Zu derselben Stunde, in welcher Lady Alice ungeduldig des Geliebten harrte, ritt der Herzog, von qualvoller Ungewißheit gepeinigt, nach dem Kloster.

Vergeblich harrte das junge Mädchen ihres Verlobten, er kam nicht und sandte auch keine Absage.

Der Herzog kehrte mit ernster, trauriger Miene von Fiesole zurück und das Herz seiner Gemahlin pochte unruhig, als sie seiner ansichtig wurde.

„Hast Du ihn gefunden?“ fragte sie.

„Nein, er ist ganz plötzlich verreist.“

„Wohin?“

„Ich weiß es nicht; die Mönche sind sehr zurückhaltend und sagten nur, daß er in Geschäften sich habe entfernen müssen.“

„Hast Du sonst nichts vernommen?“

„Ja, nur zu viel!“

„O, Eberhard!“

„Die Mönche sagten mir, daß ich jeder Angabe Pater Antonio's unbedingten Glauben schenken könnte und daß er nichts unterschreiben werde, was er nicht für streng wahrheitsgemäß halte.“

„Was sollen wir thun?“ fragte die Herzogin verwirrt.

„Wir müssen sofort abreisen.“

„Alice darf ihn nicht mehr sehen.“

„Wenn er nicht jene Angaben zu widerlegen im Stande ist; Du gehst doch gleich zu ihm?“

„Ja, sofort!“

„Vielleicht waltet irgend ein Mißverständniß ob, das er aufzuklären vermag.“

„Müssen wir Alice sagen, weshalb wir abreisen?“

„Noch nicht. Wie lange brauchst Du, um bereit zu sein?“

„Zwei Stunden.“

„Setzen wir unsere Abreise auf morgen früh fest. Ist er heute nicht hier gewesen?“

„Nein.“

„Er versprach doch, um elf Uhr zu kommen. Die Angelegenheit scheint sich immer düsterer zu gestalten. Hat Alice einen Brief von ihm bekommen?“

„Ich glaube es nicht.“

Hier schloß die Unterredung des herzoglichen Ehepaares. (Fortsetzung folgt.)

Märzgesang.

Noch liegt die Erde wie befangen,
Es ruht das Feld, es schweigt der Wald;
Der Himmel ist noch schwarz verhangen.
Und aus den Bergen weht es kalt.

Doch horch, es geht ein leises Mahnen,
Ein Flüstern geht geheimnißvoll —
Als sollte man schon leise ahnen,
Was nunmehr Alles werden soll.

Die Wolken ziehen rasch am Himmel,
Die Wasser rauschen durch das Thal;
Bald kommt ein stochiges Gewimmel,
Bald ein verirrter Sonnenstrahl.

Und durch dies ahnungsvolle Grausen,
Durch dieses Hoffen, Schmerzensbang,
Geht stark und voll der Winde Brausen,
Wie der Gewalt'gen Lenzgesang.

Ich muß in's kühle Land hernieder,
Durch Wald und Feld trägt mich der Schritt;
Der Sturm singt seine dunklen Lieder
Und, tief bewegt, sing' ich sie mit.

O banges Sehnen, dunkle Regung,
Die wunderbar im Herzen gährt,
Bis aus der stürmischen Bewegung
Der Liebe Frühling sich verklärt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnik.

